

Buchkritiken

TILMAN BAUMGÄRTEL SCHLEIFEN. ZUR GESCHICHTE UND ÄSTHETIK DES LOOPS

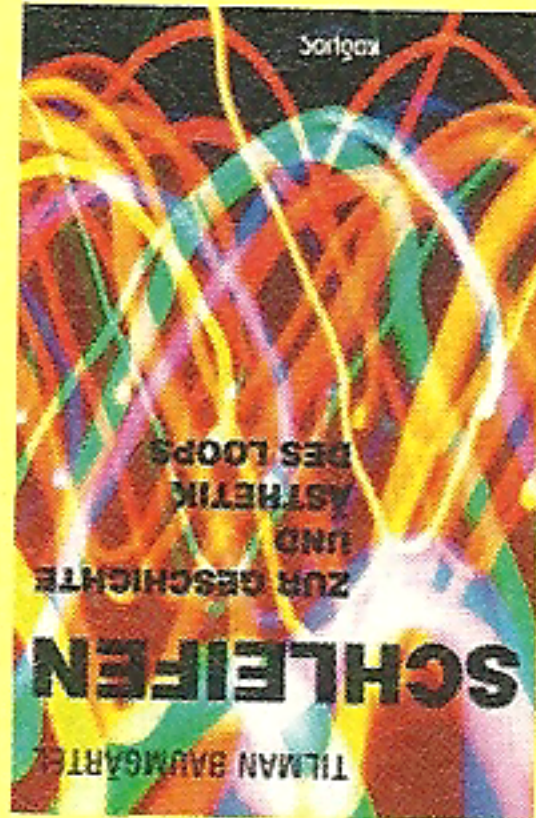
KADMOS
378 SEITEN

Eine Schleife ist eine Schleife ist eine Schleife ist eine Schleife ... Ob Gertrude Stein in der Literatur, Peter Roehr in der Klangkunst oder Jason Forrest in der Laptop-Musik – Zitat, Sample, Wiederholung und die Königin Mutter derer, der Loop, sind eines der typischen Phänomene der postmodernen Künste: Abkehr vom geraden zu religiösen Glauben an Einmaligkeit und Neuheit, geht es seither um fortschreitende Verlinkung, Verweise, die wunderbare Referenz-hölle Pop.

Freilich gab es Derartiges auch schon zuvor, man denke nur an Achterbahnen und Riesenräder auf der guten alten Kirmes oder in Vergnügungsparks. Doch so richtig wirksam und ausdifferenziert wurden Verwendungen des Schleifenkonzepts prinzipiell erst mit Medien wie Tonträgern, Film, Fernsehen und insbesondere dem Computer. Der Publizist und Medienforscher Tilman Baumgärtel erzählt als beobachtender Teilnehmer aus gegenwärtigen Club- und Alltagsverhältnissen heraus seine Kulturgeschichte des Loops, vom Bergbau bis zurück zum Kauf des ersten Computers 1983, um dann ganz »vorne« bei den Entwicklungen von Medientechnik zu landen (Thomas Alva-Edison, Pierre Schaeffer, Karlheinz Stockhausen, Elvis Presley, Raymond Scott) und dann wieder via Moroder nach vorn zu blicken, gespielt von Interviews mit (allesamt männlichen) Protagonisten. Ein neugieriges Abscannen von oft musikalisch-künstlerischen Gesellschafts- und Machtverhältnissen wird hier akribisch und gleichzeitig absolut un-

terhaltsam aufbereitet: »Nein, hier ist die Zeit angehalten, hat sich in endlose Schleifen aufgehoben, die nie aufhören sich zu bewegen, ohne jemals anzukommen, die immer weitergehen. ... Zwei Uhrzeiger verknoten sich, und die Zeit steht still. Die Dinge beginnen zu kreisen. Alle Dinge. ... Alles bewegt sich, immer. Nichts fängt an, nichts hört auf.« Nur das Leben. Es funkelt.

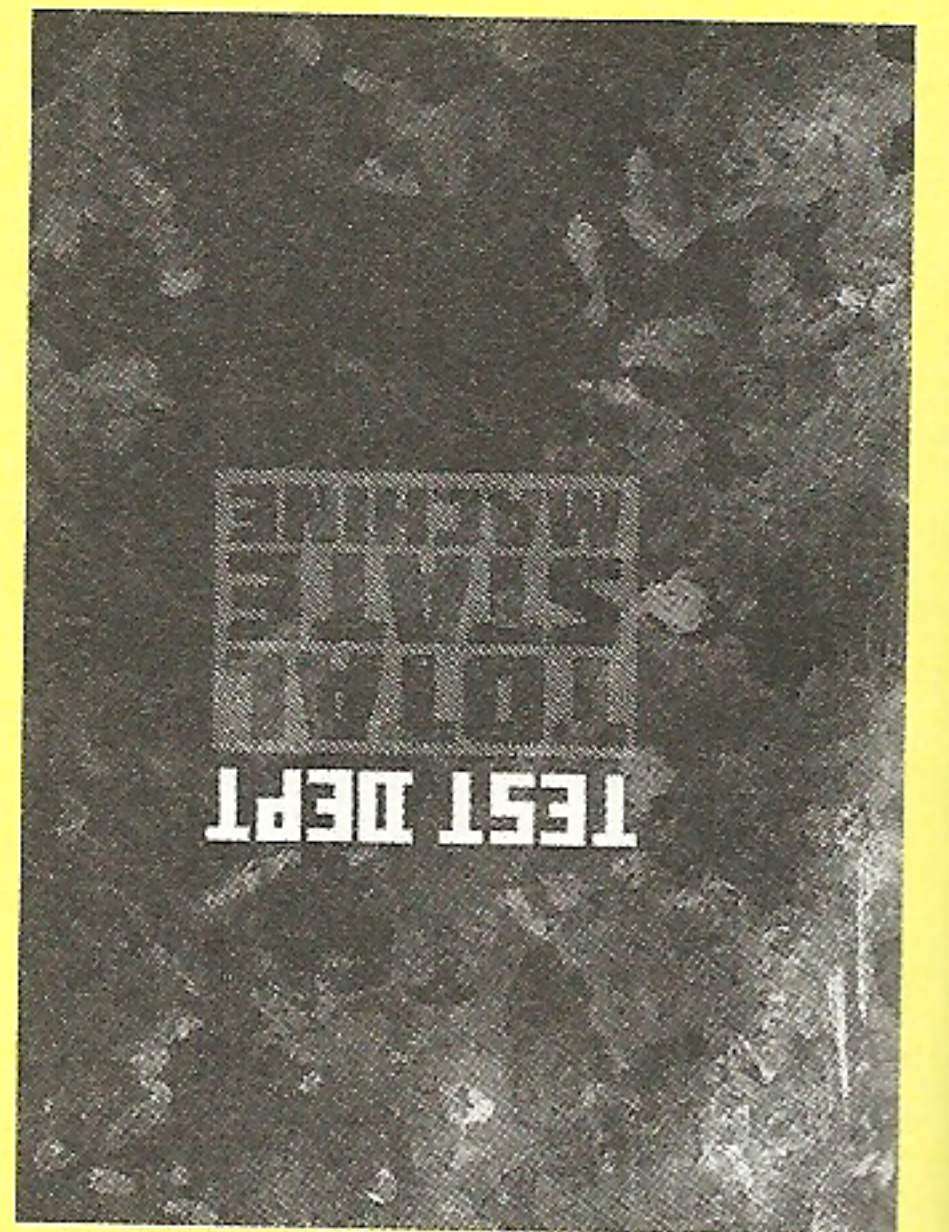
Christoph Jacke



britischen Industrie erschufen Test Dept einen brachialen Sound, der sich als direkte Intervention in das neolibérale Umbaugesellschaft der Gesellschaft verstand, wie es Thatcher ab 1979 unter teils bürgerkriegsähnlichen Umständen betrieb, etwa in ihrem Kampf gegen die Gewerkschaften. Metall auf Metall: Für ihre Auftritte suchten sich Test Dept verlassene Fabrikhallen, unterirdische Parkplätze oder aufgegebene U-Bahn-Stationen, um dort einen Höllenärm zu veranstalten mit Schrott, den sie aus desolaten Industrieanlagen gestohlen hatten.

Der vom Independentverlag PC-Press herausgegebene und ausgezeichnete designte Bildtextband enthält unter anderem die Stasiakte der »britischen Hart-Rockformation« oder dokumentiert, wie Test Dept ihre erste US-Tour im Juni 1984 bestreiten, indem sie die Instrumente für ihre abendlichen

TEST DEPT
TOTAL STATE
MACHINE
PC-PRESS BRISTOL
386 SEITEN



Uwe Schütte

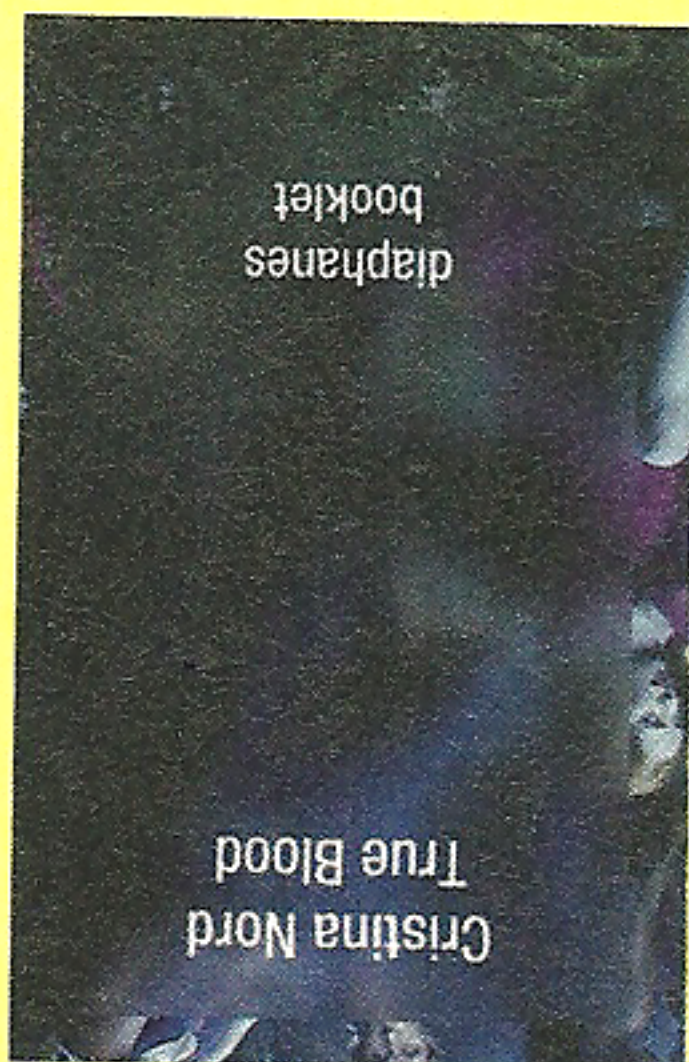
Performances jeweils zuvor auf Schrottplätzen zusammensuchten. Total State Machine ist aber kein nostalgisches Fanbuch oder eitler Musealisierungsvorhaben; die mittlerweile wieder aktiv gewordenen Kernmitglieder stellen darin in lesenswerten Essays und Interviews die berechtigten Fragen, ob man immer noch Krach zu einer Waffe machen kann und wie heute subversiver Sound klingen müsste.

CHRISTINA NORD
TRUE BLOOD
DIAPHANES
108 SEITEN

»Vielleicht verehrt man, wenn man True Blood schaut, ja tatsächlich nichts als eine gewisse Blödsinnigkeit.« Cristina Nord ist, als sie diesen Satz schreibt, mitten in ihrer Analyse der Fantasy-Soft-core-Vampir-Serie True Blood. Und ihr gelingt gerade im Moment dieses Satzes etwas sehr Schönes. Sie schafft es, den großen Gefahren der Aneignung und Anwendung von hochkomplexen Theorien, denen eine Körpererfahrung zugrunde liegt, zu entkommen: nämlich der Überakademisierung wie der Übersimplifizierung. Das macht ihren Essay neben Friedrich Diederichsens Sopranos-Band zu dem herausragenden Ereignis in der so schon herausragenden Reihe von Serienkommentaren, die der Filmwissenschaftler und Cargo-Mitbetreiber Simon Rothhöfer bei Diaphanes veranstaltet.

Natürlich hat das auch mit dem Material zu tun. Denn so wie bei Diederichsens Sopranos zum Symptom der Krise des amerikanischen mittelständischen Unternehmens werden bei Nord die Vampire zum Symptom aller möglichen Anerkennungskämpfe von Subkulturalisten – und damit zur Signatur der Identitätspolitik überhaupt. Weil es in True Blood auch um den Kampf um den Eintritt in die Gesellschaft geht, von Freaks, die durch eine medizinische Erfindung harmlos geworden sind und die wie Junkies mit Dauermethadondepot unter der Haut nicht mehr auffallen müssen. Es ist auch die hegellianistischste aller amerikanischen Serien. Sozusagen ein Beweis, dass Amerikaner doch dialektisch sein können und es vor allem dann sind, wenn es wie Blödsinn erscheint.

Cord Riechelmann



UNSICHTBARES KOMITEE
AN UNSERE FREUNDE
NAUTILUS FLUGSCHRIFT
192 SEITEN

Vor fünf Jahren sorgte das Pamphlet Der kommende Aufstand weltweit für enorme mediale Aufmerksamkeit. Das Nachfolgetraktat An unsere Freunde soll nun ein Buch für die Aktivisten, eigentlich: für die Revolutionäre der Aufstände sein und sich nicht an all die kreativen und flexiblen Subjektivitäten richten, die zur Schaffung der neuesten Variante und zur Mutation des Kapitalismus beitragen. Den kleinbürgerlichen Feinden verschiedener Protestbewegungen werden vitalistisch-militaristische Blockade- und Sabotageaktionen entgegengestellt. Die revolutionäre Aufgabe ist eine Übersetzungsaufgabe geworden. Pathetisch wie eh und je wird proklamiert: »Es gibt kein Esperanto des Aufstands. Nicht die Aufständischen müssen lernen, anarchoanarchistisch zu sprechen, sondern die Anarchisten müssen sprachenkundig werden.«

Im Gegensatz zu Der kommende Aufstand ist das Pamphlet stilistisch so uneinheitlich, inhaltlich so wenig konzise und undialektisch, dass wohl wirklich ein Komitee den Text kollektiv verfasst haben muss. Eigentlich geht es die ganze Zeit um die bürgerlichste aller bürgerlichen Fragen, die schon Michel Foucault 1976 in seiner Collège-de-France-Vorlesung »In Verteidigung der Gesellschaft« umgetrieben hat: »Was gibt es denn in der Geschichte, was nicht Ruf nach oder Angst vor der Revolution wäre?«

Pascal Juit

